

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittags 1/2, 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mkr. 60 Pf., monatlich 55 Pf., Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Filialen: in Kitzbühel bei Herrn Otto Höfner; in Callenberg bei Frn. Straußwitzer Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenschorsdorf bei Herrn H. Steigler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dabier; in Wolfenbüttel bei Herrn Herrn Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Zersprecher Nr. 9.

Amtsblatt für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg und in den Dörfern der nachstehenden Landesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschorsdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Kemse, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenbüttel und Ziegelheim.

№ 92

Mittwoch, den 22 April

1908.

Witterungsbericht, aufgenommen am 21. April, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 755 mm reduziert auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 11° C. (Morgens 8 Uhr + 11° C., Tiefste Nachttemperatur + 1° C.) Feuchtigkeit Gehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 32%. Taupunkt + 5° C. Windrichtung: West. Niederschlagsmenge in den letzten 72 Stunden bis früh 7 Uhr: 9,1 mm. Daher Witterungsaussichten für den 22. April: Wechselnde Bewölkung mit kurzen, starken Niederschlägen.

Waldenburg, 21. April 1908.

Bei der zweiten Lesung des Etats hat der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg dem Reichstage angekündigt, daß eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die Erhaltung der Staatsangehörigkeit der Deutschen im Auslande demnächst in die Wege geleitet werde, nachdem die Verhandlungen vorher längere Zeit auf ein totes Gleis gekommen waren. Es wird sich bei dieser Reform, wie der Staatssekretär bemerkte, darum handeln, daß die Reichszugehörigkeit nicht mehr so leicht, wie nach den bis jetzt geltenden Bestimmungen, verloren gehen und leichter wieder erworben werden kann. Bisher ging jeder Auswanderer seiner Reichszugehörigkeit verloren, wenn er sich nicht nach einer Frist von 10 Jahren in eine Konsulatsmatrikel eintragen und die Eintragung alle 10 Jahre wiederholen ließ. Hatte ein Deutscher aus einer derartigen Unterlassung seine frühere Reichszugehörigkeit verloren, so war es schwer für ihn, sie wiederzuerlangen. Außerdem verloren die Reichszugehörigkeit alle die, die vor der Ableistung ihrer militärischen Dienstpflicht auswanderten, ohne weiteres.

In dieser Bestimmung liegt zweifellos eine gewisse Härte; denn nicht alle, die vor der Ableistung ihrer Dienstpflicht auswanderten, tun das, um sich ihrer Dienstpflicht zu entziehen. Der weitaus größte Teil wandert in jungen Jahren mit der ganzen Familie aus. Gerade für diese Leute, die oft wirtschaftlich nicht besonders gut gestellt sind, ist es aber in vielen Fällen außerordentlich schwer, ja unmöglich, sich zur Dienstpflicht in Deutschland zu stellen, da sie vielfach nicht abkömmlich sind und auch die Mittel zur Reise in die Heimat nicht besitzen. Bleiben die jetzigen Bestimmungen bestehen, so gehen derartige im Herzen oft gut deutsch gesinnte Männer ohne jeden Nutzen dem Deutschen Reich verloren und werden oft genug erbittert gegen ihre alte Heimat, weil diese unerfüllbare Ansprüche an sie stellt. Nimmt man ihnen gegenüber jedoch auf die obwaltenden Schwierigkeiten entsprechende Rücksicht, so wird sich ein großer Teil von ihnen auch weiter als Deutsche fühlen, was für unser Ansehen im Auslande nicht zu unterschätzen ist.

Eine derartige Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die Reichszugehörigkeit der Auslandsdeutschen wird man in den weitesten Kreisen als zeitgemäß betrachten, umso mehr, als jenes Gesetz aus dem Juni des Jahres 1870, also aus einer Zeit vor dem großen Kriege, der Deutschlands Einheit geschaffen hat, herrührt und somit einer Zeit entstammt, in der der damalige Norddeutsche Bund sich in erster Linie als Landmacht fühlte und seine Aufgabe darin erblickte, sich eine entsprechende Stellung in Europa zu erringen. Der Ehrgeiz, eine Weltmacht zu werden und Kolonialpolitik zu treiben, lag jener Zeit noch völlig fern und mußte ihr fern liegen, weil sie sonst nicht ihren damaligen großen Aufgaben hätte gerecht werden können. Da der Norddeutsche Bund nicht in der Lage war, seine Auslandsdeutschen wirksam zu schützen, mußte er auch die Verpflichtung zu einem solchen Schutz als eine Last empfinden und demgemäß bestrebt sein, die Zahl der seinem Schutze unterstellten Auslandsdeutschen nicht zu groß anwachsen zu lassen.

Seit jenen 38 Jahren aber haben sich die Zeiten gewaltig geändert. Das neuentstandene Deutsche Reich hat sich seitdem nicht zur ersten Macht auf dem europäischen Festlande ausgewachsen, sondern ist zugleich eine Kolonial- und Weltmacht geworden, die wirtschaftliche Interessen überall auf unserem Erdball besitzt und zu schützen hat. Kein Wunder, daß wir jetzt in jedem in die Fremde ziehenden Deutschen, im Gegensatz zu früher, einen Bahnbrecher erblicken für die Verbreitung deutscher Industrieerzeugnisse im Auslande und die Verbreitung deutscher Sprache und deutscher Geistesart. Dazu kommt, daß Deutschland dank seiner zwar nicht großen, aber immerhin angemessenen Flotte auch in der Lage ist, über die deutschen Reichszugehörigen wirklich seine schützende Hand zu halten. Kein Wunder, daß man daher diese alten Bestimmungen, die einer früheren Stufe der Entwicklung ent-

sprochen haben, heute nicht mehr für zeitgemäß hält und ihre Aenderung wünscht. Möge das neue Gesetz, das dem Reichstage voraussichtlich in seiner nächsten Tagung zugehen wird, wirksam dazu beitragen, die Zahl der Reichsdeutschen im Auslande zu vermehren und zu stärken!

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar feierte das Osterfest auf Korfu. Auf der „Hohenzollern“ fand Ostereierjuchen statt. Die Beförderung des Wetters wurde von den Majestäten und ihren Kindern zu Ausflügen benutzt. Die Festgottesdienste hielt Militär-oberpfarrer Göns ab. Wie stets, waren zur Tafel Einladungen ergangen. In dieser Woche trifft der Herzog von Connaught, ein Bruder des Königs von England auf Korfu ein, um einige Zeit dort zu verweilen.

Prinz Ludwig, der zukünftige König von Bayern wird laut „Voss. Bzg.“ auf dem Kriegsschiff „Hertha“ im Mai eine Ostseefahrt unternehmen. Damit bekundet der bayerische Thronfolger sein lebhaftes Interesse an der Reichsmarine.

Der Reichskanzler Fürst Bülow wird in Venedig, wo er sich gegenwärtig befindet, den Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti empfangen. Unter den zahlreichen Besuchen, die er in Rom machte, war derjenige bei dem früheren Kardinalsekretär Rampolla eine Ueberraschung. Rampolla, der nach Leo's XIII. Tode selbst auf die Salaria gerechnet hatte, verzichtete darauf, dem neuen Papste als Staatssekretär zu dienen, ein kleiner Mißklang besteht auch heute noch in dem Verhältnis Rampollas zu Pius X. dem deutschen Reichskanzler war Rampolla jedoch aus früherer Zeit bekannt. Das persönliche Interesse bewog den Fürsten, dem früheren päpstlichen Staatssekretär seinen Besuch zu machen. Fürst Bülow kam unangemeldet. Rampolla hielt bei der Ankunft des Fürsten in seiner Villa gerade Andacht in der Peterskirche, der Reichskanzler wartete geduldig und hatte eine einstündige Unterredung mit Rampolla, die sehr herzlich verlief. Mehrfach hieß es, daß der Gouverneur von Kiautschau Vizeadmiral Truppel, der mit großem Erfolge tätig ist, demnächst in die Heimat zurückkehren werde. Das ist unrichtig. Excellenz Truppel bleibt noch weiter Gouverneur in Kiautschau.

Der Entwurf eines neuen bayerischen Beamtenbesoldungsgesetzes ist erschienen. Ferner sind die Denkschriften über die Aufbesserung des Einkommens der katholischen und protestantischen Geistlichen und der Volksschullehrer veröffentlicht worden.

Einen kolonialen Gebietszuwachs kann Deutschland in Folge der Grenzregulierung zwischen Kamerun und Französisch-Kongo im Südosten Kameruns begrüßen. Dafür ist allerdings deutsches Gebiet in Nordosten Kameruns auf Grund des Grenzregulierungs-Vertrages, der bereits die Zustimmung der deutschen und französischen Regierung gefunden hat, an Frankreich übergegangen. Der Territorialbesitz ist durch die Regulierung der Grenze nicht wesentlich, aber doch um eine Kleinigkeit zu Gunsten Deutschlands geändert worden.

Ueber die Zukunft der alten Berliner Garnisonkirche, deren Brand nunmehr auf Kurzschluss in der elektrischen Leitung nahe der Orgel zurückgeführt wird, hört man bereits allerlei Meinungsäußerungen, u. a. die, der Neubau werde nicht an der historischen Stätte, sondern in Moabit entstehen. Die Entscheidung hat jedenfalls der Kaiser und ist noch keineswegs getroffen.

Ein Zivildienstmusikertag fand in Berlin statt. Der Hauptvortrag wurde über die soziale Notlage der Zivildienstmusiker und ihre Ursachen gehalten, wobei die Behilfszuchtvereine beurteilt wurde. Man nahm einen Beschlus Antrag an, die gesetzgebenden Körperschaften zu bitten, auch die Musiker ohne Ausnahme der Gewerbeordnung zu unterstellen und ihnen damit die Vorteile der sozialen Schutzgesetzgebung zu sichern.

Oesterreich-Ungarn.

Der Rücktritt des österreichisch-ungarischen Ministers des

Auswärtigen, Freiherrn v. Lehrenthal, wird aufs neue mit der Begründung angekündigt, der Minister werde außer Stande sein, seine Zusage über die Erhöhung der Offiziersgehälter einzulösen.

Der Wiener Stadtrat bewilligte einen Kredit von 20,000 Kronen für die Straßenaus schmückung aus Anlaß der Ankunft des deutschen Kaisers und der deutschen Bundesfürsten.

Frankreich.

Neue Kämpfe in Marokko mit schweren Verlusten auf beiden Seiten hat es während der Ostertage und kurz zuvor gegeben. Eine starke Bande Eingeborener suchte sich den Vormarsch zur nördlichen Küste zu erzwingen, indem sie sich mit absoluter Todesverachtung den französischen Truppen entgegenstellte, die den Befehl erhielten, die Anstürmenden zurückzuwerfen. Am Col Tabaza überfielen die Eingeborenen die Kolonne des Obersten Pierron um drei Uhr Morgens. Die fanatisierten Marokkaner durchbrachen die erste Reihe der Tirailleurs und drangen bis in die Mitte der Zelte vor. Alle Eindringlinge wurden von den Tirailleurs niedergemacht; der Rest der Bande, die einen derartigen Widerstand nicht erwartet hatte, ergriff die Flucht. Im Ganzen deckten angeblich 130 marokkanische Leichen das Schlachtfeld. Aber auch die Reihen der Franzosen waren gelichtet. Die Truppen des Obersten Pierron hatten einen Verlust von 28 Toten und mehr als 100 Verwundeten. Mehr als 100 Kilometer weit verfolgten die Franzosen den Feind. Die amtlichen Pariser Berichte korrigieren das Ergebnis des Kampfes etwas zu Gunsten Frankreichs. Gleich nach dem Eingang der amtlichen Meldung von dem blutigen Gefecht am Col Tabaza hatten die Minister Clemenceau, Pichon und Picquart eine Unterredung mit dem zur Zeit in Paris weilenden General Lyantey. Es wurde dabei festgestellt, daß die Lage in Marokko im allgemeinen und besonders auch in Südoran beunruhigend sei, und daß namentlich in dem zuletzt genannten Gebiete energische kriegerische Maßnahmen unabwendbar seien. Unter den 102 französischen Verwundeten am Col Tabaza befinden sich 11 Offiziere und 64 europäische Soldaten.

Italien.

Italien hat ein Kriegsschiff in die Gewässer von Tripolis entsandt und hält drei andere zur sofortigen Fahrt dahin im Kriegshafen von Gaeta bereit. Es handelt sich hierbei um keine Uebungsfahrt, sondern um eine offensbare Flottendemonstration. Ursache der letzteren ist einmal die unlängst erfolgte Ermordung eines italienischen Missionars in der Provinz Tripolis, ferner die Weigerung der türkischen Regierung, Italien die wiederholt nachgesuchte Genehmigung zur Errichtung italienischer Postämter im türkischen Reiche zu erteilen.

Rußland.

Der russische Generalissimus zu Wasser und zu Lande ist gefunden. Der neue Posten, den eigentlich der Zar selbst bekleiden mußte, wird dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch übertragen werden. In einem unter dem Vorsitz des Zaren zu Sarstkoje Selo abgehaltenen Kriegsrat wurde das Projekt einer großen militärischen Reorganisation erörtert und die Schaffung des Postens eines Generalissimus beschlossen, dem sowohl die Armee als auch die Flotte unterstellt sein soll.

In der russisch-persischen Grenze finden noch fortgesetzt Unruhen statt. In Persisch-Belassuar brach während eines Scharmützels zwischen persischen Häuptern und russischen Soldaten Feuer aus, wodurch das Bollwerk und zahlreiche andere Gebäude in Asche gelegt wurden. In dem an Rußland angrenzenden persischen Gebiete herrscht völlige Anarchie, der persische Regierungstelegraph ist zerstört. Die Zahl der Menschenverluste ist sehr groß.

Japan.

Warum Japan die amerikanische Flotte ruhig reifen läßt, glaubt die „Deutsche Tagesztg.“ herausgefunden zu haben:

Was gar nicht ausbleiben kann, ist nahe herangekommen; über Japan schwebt die Gefahr des Bankrotts. Daß es so kommen müsse, war aufmerksamen Beobachtern bald nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges klar, als Japan trotz der ihm entgangenen Kriegsschädigung weiterentwickelte. Eine Zeitlang ist es ja gegangen, jetzt aber scheint der Krach zu nahen. Eine Anzahl japanischer Firmen, meist der Metallindustrie angehörig, hat die Zahlungen eingestellt, Banken sind fallit geworden; das Publikum zieht die Einlagen zurück. Daß die Lage so, wie wir sie schildern, auch von den amerikanischen Diplomaten angesehen wird, zeigt der Entschluß der Vereinigten Staaten, Manila zu einer der stärksten Festungen des fernem Ostens auszubauen. Im Ringen um die Herrschaft in diesem Weltmeer hat augenblicklich die nordamerikanische Union die Triumphe in der Hand.

Aus dem Waldentale.

Waldenburg, 21. April. In Nr. 91 unseres Blattes berichteten wir, daß Ihre Durchlauchten Fürst und Fürstin wohlbehalten wieder in Cairo eingetroffen seien, nachdem hochdieselben von Chartum aus einen „mehrlägigen“ Ausflug in den tieferen Sudan unternommen gehabt hätten. Es muß natürlich „mehrwöchigen“ Ausflug heißen.

Die Osterfeiertage sind wieder einmal vorüber. Die Hoffnung auf schönes Festwetter blieb leider unerfüllt. Nachdem es am Sonnabend tüchtig geregnet hatte, trat am ersten Feiertag Kälte ein, weshalb einer geheizten Stube der Vorzug vor einem Waldspaziergange zu geben war. Hatte es auch schon während des Tages manchmal ein wenig geschneit, so begann gegen Mitternacht ein heftiges Schneetreiben, sodaß am zweiten Feiertage die Natur im prächtigsten Winterleide lag. Die Schneedecke hatte eine Stärke von 7 bis 8 Zentimetern, und die mit Schnee schwerbedeckten Bäume boten einen herrlichen Anblick. O Stern im Schnee! Bald aber trat die Frühlingssonne in ihre Rechte und schneller als der Schnee gekommen war verging seine Herrlichkeit im Sonnenschein. Zu Mittag zogen schwere Wolken am Horizonte herauf, und das Schneetreiben setzte wieder ein. Die Sonne brach sich aber später siegreich durch den dichten Wolkenschleier Bahn, und es bot sich noch die Gelegenheit einen kleinen Spaziergang zu unternehmen.

Das am ersten Osterfeiertage von Herrn Stadtmusikdirektor Strehle veranstaltete Konzert der hiesigen Stadtkapelle im Schützenhause hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Darbietungen wurden in bekannter kunstfertiger, gefühlvoller Weise ausgeführt und mit großem Beifall aufgenommen.

In der öffentlichen Theatervorstellung, die der hiesige Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise am ersten Osterfeiertage im Schönburger Hofe zum Besten eines Luft- und Sonnenbadsfonds veranstaltete, kam der Schwank „Sie weiß etwas“ von Rudolph Kneifel zur Aufführung. Die einzelnen Rollen waren gut besetzt und das Zusammenpiel war flott. Der lustige Inhalt des Schwanks erweckte lebhaftes Lachen. Die Besucher, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, spendeten den Darstellern wohlverdienten Beifall.

Die Genehmigung an Staatsbahnbeamte zur Verlegung des Wohnsitzes nach Ortschaften außerhalb des Stationsortes konnte bisher die unmittelbar vorgeordnete Dienststelle erteilen. Nach einer neuen Verordnung unterliegen künftig alle Gesuche von Beamten um Wohnungsnahme außerhalb des Stationsortes der Entschließung der königlichen Generaldirektion der Staatsbahnen.

Unterhaltungsteil.

Die Sünde.

Von Leonard Merrid.

8) (Fortsetzung.)
Er sann und sann. Bei Anbruch des Tages schlief er noch nicht, und als er sich auf den Weg nach Bultfontein machte, befand er sich in halbgeschlafendem Zustande. Es schien ihm, als hätte das Gespräch vom letzten Abend vor langer Zeit stattgefunden, und bei Tageslicht blendete ihn der Vorschlag nicht mehr und sah nicht länger ausführbar aus. Aber nach einigen Stunden begann der Zauber wieder zu wirken, und er fühlte sich in gehobener Stimmung, wenn er bedachte, daß es eine Erlösung gab, er brauchte nur zu wollen, und daß es in seiner Macht lag, schon morgen, nein, heute schon, alles wegzuerfassen! Er konnte diesem grauen, wüsten Stück Erde den Rücken kehren und brauchte es nie wieder zu betreten! Er konnte nach England zurückkehren, zu einem angenehmen, glücklichen Leben — auf die Gefahr hin . . . ja wohl, auf die Gefahr hin, den Rest seines Lebens im Zuchthause zu verbringen! Aber die Wahrscheinlichkeit war nicht groß, sagte er sich; er wußte, daß es nicht die Furcht vor der Entlarbung war, die ihn zurückhielt, sondern die Furcht vor dem eigenen Gewissen. Ein Schwindler! Ein Betrüger! Nein! Er mußte von Sinnen gewesen sein, auch nur einen Augenblick daran zu denken!
Und doch! Wenn er nur wollte, konnte er hingehen! Und es war kein anderer Erbe da, und er fügte niemandem einen Schaden zu als dem Staate. Der Staat! Etwas so Unpersönliches! So Abstraktes! Wenn es mißlang, so mußte er dafür büßen; glückte es, so hatte ja auch nur er zu leiden, wenn es mit Leiden verknüpft war. Gegen wen verging er sich? Gegen die bürgerliche Gesellschaft? Welche Pflichten hatte er gegen die bürgerliche Gesellschaft, die ihm nur eine große Menge selbstfüchtiger Individuen bedeutete, inmitten welcher er gehungert, eine eiserne, gleichgültige Mauer, an der er sich die Hände blutig geschlagen hatte? Wie weit

*— Der hier am Donnerstag Mittag kurz nach 1/2 1 Uhr beobachtete Luftballon war der 1400 Kubikmeter Gas fassende Ballon „Dresden“ der Dresdner Gesellschaft für Luftschiffahrt. Er ist am Freitag Nachmittag 1/4 5 Uhr in Westerstetten bei Ulm (Württemberg) gelandet. Die Fahrt ist zunächst über Thüringen und Heidelberg nach dem Rhein gegangen; infolge westlicher Winde ist dann der Ballon nach dem genannten Orte geflogen.

Schwaben, 21. April. Am ersten Osterfeiertage fand im hiesigen Gasthose unter Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangsvereins Altwaldenburg eine Abendunterhaltung statt. Das Programm war ein reichhaltiges, und es ernteten die sämtlichen Darbietungen den ungeteiltesten Beifall der sehr zahlreich erschienenen Besucher.

Dürrengerbisdorf. Festglocken riefen zum Gotteshaus in ernster, stiller Zeit! War es doch am Osterfestabend der Gemeinde Dürrengerbisdorf vergönnt, ein Hochzeitspaar zum Haus des Herrn zu geleiten. Unserm Karl Mehnert und seiner lieben Ehefrau war es beschieden, das seltene Fest der goldenen Hochzeit in voller Frische und Rüstigkeit zu feiern. Gesang am Vorabende, Schmücken des goldenen Heimes und musikalisches Wecken am Festtage leiteten den Ehrentag ein, in dessen weiterem Verlaufe zahlreiche Glückwünsche und Gaben von nah und fern eintrafen. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares durch Herrn P. Köhler fand am Nachmittag unter Ueberreichung einer vom hohen Landeskonfistorium gestifteten Ehrenbibel statt. Die Gemeinde wird es sich nicht nehmen lassen, die Glücklichen durch ein Ortsfest auf der „Schmiede“ noch zu ehren. Möge dem Jubelpaare im Kreise seiner glücklichen Kinder und zahlreichen Enkelkinder ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!
Eg.

— Vom Verein des Fabrik- und Handelsstandes in **Glauchau** ist die Handelskammer zu Chemnitz darauf hingewiesen worden, daß von verschiedenen Seiten, die mit Berlin in engem Verkehr stehen, eine bessere Abendverbindung Glauchau-Berlin als dringend wünschenswert angeregt worden ist, die auch den Industriestädten Meerane und Hohenstein-Ernstthal mit Umgebung zugute kommen würde. Der Kammervorstehende unterbreitete gelegentlich der Eisenbahnratsitzung den vorstehenden Wunsch der königlichen Generaldirektion. Der Referent sagte zu, die Angelegenheit im Auge zu behalten.

— Im Juni d. J. vollenden sich 600 Jahre, daß Stadt und Burg **Zwickau** unter Markgraf Friedrich dem Freidigen wieder mit dem Hause Wettin verbunden wurden. Die Burg Zwickau, als kurfürstliche Residenz Schloß Morstein genannt, jetzt Landesgefängnis, wurde in den Jahren 1212 bis 1219 erbaut.

— Durch einen Unfall wurde am 17. d. früh der 8 Uhr 23 Minuten von **Luzenau** nach Rochsburg verkehrende Personenzug aufgehalten. Ein Pferd war durchgegangen, erst mit dem Zug gelaufen und dann beim Vertelsdorfer Bahnübergang vor die Lokomotive gekommen. Der Zug wurde zum Halten gebracht, der leere Wagen aber total zertrümmert. Weiterer Schaden wurde glücklicherweise nicht angerichtet.

— Wie aus **Wurzen** gemeldet wird, nahm der Ausschuß für den Bau eines Bismarckturmes auf dem Wachtelberg bei Dehnitz nunmehr ein von Professor Kreis neu entworfenes Projekt zur Ansicht an, obgleich die veranschlagte Bau-summe die vorhandenen Mittel um 3000 Mk. übersteigt. Man hofft jedoch, diese Summe noch durch freiwillige Spenden aufzubringen.

hätte er es bringen können, wenn die Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft die seinen gewesen wären, wenn er im Trüben gefischt, schmutzige Leitern erklettert, seine Bedenken der Selbstsucht geopfert hätte. Und doch!

Nein und abermals nein!
Der Tag ging langsam zu Ende, die Sonne sank, und als Maurice die staubige Straße entlang schritt, sagte er sich, daß er es nicht tun werde. Er sagte sich's, als er sein einfaches Mahl verzehrte, als er vor dem rohen Scherzen und Lachen sich in sein Zimmer flüchtete. Er wollte nicht — und doch . . . Sehnsüchtiges Verlangen durchbebt ihn, sein Atem stockt . . . Er erinnerte sich, daß Mrs. Fleming seine Antwort erwartete, aber er wollte erst hingehen, wenn er entschlossen war. Lehnte er ab, so mußte seine Weigerung unerschütterlich sein gegen jede Ueberredung; erklärte er sich aber bereit, so tat er es aus freiem Willen — sie sollte niemals der Vorwurf treffen, daß sie ihn dazu verleitet hatte. Ja, er wollte es tun; er war nun fest entschlossen, den Weg einzuschlagen, den er gewählt hatte.

Sie wartete in banger Ungewißheit auf ihn. Am Nachmittag hatte das Begräbnis stattgefunden, und nun ging sie im Wohnzimmer auf und ab und fragte sich, ob der Name Jardine auf dem Grabe sich ihrem Vorhaben hindernd in den Weg stellen könnte. Der Gedanke erschreckte sie, aber der Name war kein ungewöhnlicher, und niemand hatte den Verstorbenen gekannt, niemand wird nach ihm fragen oder seine Abwesenheit bemerken. Es war doch nichts zu befürchten? Die erste fieberhafte Aufregung war vorüber, und sie fühlte sich erschöpft; sie hatte das Bedürfnis, sich auf die Kraft eines Mannes zu stützen, der die Sache für sie zu Ende führen würde und dabei die gehörige Kraft und Zuversicht besaß.

Wird Blake einwilligen? Was sollte sie mit sich anfangen, wenn er nicht den nötigen Mut besaß? Sie war schon manchmal in einer ähnlichen Klemme gewesen, und sie blickte darauf zurück, um sich Trost zu holen, aber sie war eine andere geworden, und sie wunderte sich, daß sie damals so tapfer gewesen war. Sie erinnerte sich unklar der Zeit, da

Aus dem Sachsenlande.

— König Friedrich August wird sich am 6. Mai zu den Jubiläumfeierlichkeiten nach Wien begeben, um dem Kaiser Franz Joseph persönlich seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

— Nur noch wenige Tage vergehen und die Große Kunstausstellung in **Dresden** öffnet ihre Pforten, um den Besuchern einen Ueberblick über das Schaffen der deutschen Meister auf den Gebieten der Malerei, der Graphik und der Bildhauerei zu geben. Der größte Teil des Hauptsalles ist den Plastiken gewidmet, der zurückliegende Teil ist zu einem imposanten Brunnenhof ausgestattet worden, der allseitiges Interesse erwecken wird. Die Ausstellung der Sonderausstellung Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten. Der Ausstellungspark ist von der Stadtgärtnerei für die Kunstausstellung zum Teil mit neuen Pflanzungen und Beetanlagen ausgestattet worden. Links vom Konzertplatz ist ein neues Viertel, der Vergnügungspark, entstanden, der den Besuchern manche frohe Unterhaltung zu bieten verspricht. Die Ausstellung beginnt am 1. Mai und endet am 15. Oktober.

— Nachdem das Centraltheater in **Dresden** die Variétévorstellungen eingestellt hat und zur Operette und zum Schauspiel übergegangen ist, hat sich ein Komitee von Kapitalisten erneut mit dem Projekte eines Theaterneubaus in Dresden beschäftigt. Man will versuchen, unter der Hand das alte Gewandhaus und die dahinterliegenden Grundstücke, darunter den „Münchner Hof“, zu erwerben und einen prächtigen modernen Theaterbau nach dem Muster des großen Albert Schumann-Theaters in Frankfurt a. M. auf diesem Terrain zu erbauen. Das Theater soll ein vornehmes internationales Variété werden. Für das Unternehmen stehen bereits jetzt 8 Millionen Mark Kapital zur Verfügung.

— In der **Leipziger** Mordaffäre Giegler hat der vor einiger Zeit verhaftete Buchdrucker Walter Schmidt nunmehr gestanden, bei der Ermordung Gieglers mitgewirkt zu haben.

— Ein größeres Schadenfeuer brach in der Nacht zum Sonnabend im städtischen Armenhause zu **L.-Connewitz**, Bornaische Straße 82, aus. Der Brand war im Dachraum des aus Erdgeschos und drei Obergeschossen bestehenden neuen Anbaues entstanden und hatte sich mit großer Schnelligkeit verbreitet. Es brannte der ganze Dachstuhl nieder. Hierbei wurden die Kleiderkammer der Insassen, sowie eine größere Anzahl Möbelstücke und Doppelfenster vom Feuer vernichtet. Der Schaden ist bedeutend. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Die früh gegen 1/4 Uhr alarmierte Feuerwehr beseitigte den Brand in einer Stunde. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

— Traurige Feiertage sind der Probststeiße Nr. 6 in **Leipzig-Schleußig** wohnhaften Familie des aus Holzweißig bei Bitterfeld gebürtigen 53 Jahre alten Bierfahrers Johann Ludwig Dohse beschieden gewesen. Dohse wollte am Sonnabend Abend mit einem Fleischergeschirr gelegentlich von der Dufourstraße aus nach Hause fahren. Auf dem Schleußiger Wege stürzte der Unglückliche vom Wagen, wobei er eine Gehirnerschütterung erlitt. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, wo er am folgenden Tage verstarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs Kinder im Alter von 7 bis 21 Jahren.

— Die Stadtverordneten zu **Chemnitz** stimmten einer

sie für fünfzehn Schillings wöchentlich in Brlington gelebt und in einem Kostüm, das nicht ihr gehörte, als Statistin an einem Theater gespielt hatte. Damals war sie siebzehn Jahre alt gewesen und Flemings Frau geworden. Armer Harry! Wenn er noch lebte, wäre er vielleicht ein großer Schauspieler, und sie? Wie hilflos sie war, als sie damals ohne Mittel in New-York zurückblieb! Welche Erinnerungen! Die Stelle in der Trafik in der Third Avenue! Dann ihre hübsche Etage in East thirteenthstreet . . . Das war im Jahre 1867, und sie war zwanzig Jahre alt gewesen! Ach! Die schöne Zeit, da sie erst zwanzig Jahre alt war! Wenn sie damals geahnt hätte, was sie heute wußte! . . . Dann die Reise, und wie sie in Caracas weder aus noch ein wußte. Kalifornien, Phil! Was sie alles schon erlebt hatte! Und nun sollte sie von vorn anfangen? Hier in dieser Wüste am Ende der Welt! Sie war nicht mehr so jung, und damals war sie auch nicht so aus allen Himmeln gestürzt worden wie jetzt! Am deutlichsten empfand sie doch nur, wovon sie in den letzten vier Wochen täglich, stündlich geträumt, die Hoffnung auf Reichtum und gesellschaftliche Stellung. Sie hatte sich im Geiste schon in Mayfair gesehen, Toiletten und Schmuck gekauft und Bälle besucht, wo sie sich mitten unter den vornehmsten Damen Englands befand; sie hatte schon den Vorgesmack der neidischen und bewundernden Blicke empfunden, den Duft der Blumen gespürt, sich in der Loge gesehen, gehört, wie man ihre Equipage herbeirief. Und aus alledem war nichts geworden, und sie stand da wie Aschenbrödel in seinen Lumpen!

Es war 10 Uhr, als ein Wagen vor ihrem Hause hielt; sie stieg zur Tür; Maurice sprang heraus und trat rasch ein; er war blaß, und seine Stimme zitterte ein wenig, als er sagte: „Ich bin bereit!“

Sie tat einen tiefen Seufzer der Erleichterung, dann brach sie in Tränen aus. Er ergriff ihre Hände und sprach ihr zu, daß es sicher gelingen werde, und daß sie nun, nachdem die Sache beschlossen war, nicht den Mut verlieren dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

